Feucht und trocken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus Fern und Nähe.

Siehe, werden wir jetzt überall angeradelt, wo wir gehen und stehen, der Fußgänger muß dem Radler überall weichen gegen alles Recht und Fug, mithin — Unfug . . .

Trotz dieser Freiheit beeinträchtigenden Manieren finden sich immer noch Leute, sogar Redakteure, die das Lob dieser eintönigen Strampelmenschen auf dem Lebenspfade singen, ja einer verstieg sich zu der sehr geschmacklosen Parodie: „O radl' so lang Du radeln kannst!" O Freiligrath mit Deiner Liebe atmenden Menschlichkeit, Dich wagt man sogar zu profaniren! Ein Anderer, allerdings ein Weiser, hat dieser Tage den Jüngern der „Trüllmaschine" auf Katzenbuckel und Lenkstange geklopft, indem er ihnen gleichzeitig den Spiegel im Lichte der Aesthetik vorwies, vergleichend die griechischen Type mit den heutigen — Gott sei's geklagt! Wie sehr er auch allen Vernünftigen aus der Seele gesprochen hat — immer finden sich noch Menschen, die der Schönheit zum Trotze die Karrikatur als „Modelle" hinstellen und sogar noch gegen die unbestrittenen Gesetze der Natur maulen! — Also ein Katzenbuckel ist schön, die zerdrückte Lage der Brust und Eingeweide gesund — was will man noch mehr! O Schiller, lebtest Du noch, denn:

„Zu Gottes schönem Ebenbild
Kann ich den Stempel zeigen" u. s. w.

Aber heute haben wir nur noch — Gummistempel! Im „Bund" lesen wir von einer „Salzsaline", wobei wir ordentlich erschrecken, denn bei der Hitze drückt solcher Pleonasmus doppelt, weil wir dabei unwillkürlich an durstige Mitarbeiter denken. — Als ob die Mitarbeiterschaft am „Nebelspalter" nicht eo ipso einen Cantalusdurst involvirte, jetzt wo keine Spur von Nebel, kein winziges Wölkchen an dem blauen Azur zu entdecken ist.)

In unseren höhern Regionen besinnt man sich, auf welch zutrauliche Weise man dem Volke wohl das Tabaksmonopol „mund" gerecht machen könne. — Aber in Vevey, Grandson, Boncourt, Menziken und Rheinfelden würde man selbst die Versuche dazu nicht ungeraucht — pardon — nicht ungerochen lassen und die Lenzburger würden verschnupft und sagten gar schnippisch: Hier wird nichts geschnupft! Es würde sich für die vielen Tausende unserer Steinhauer auch nicht „schiggen", wenn sie den edlen braunen Saft von „Bundes-Gnaden" müßten in die Lüfte schicken! Item, die Pfeife des armen Mannes läßt sich bei uns nicht aus dem — Saft bringen!

Rings herum in Europa, ja sogar in Afrika drin hören wir nichts als Mord und Totschlag, Pest nnd Not, nur bei uns wimmelt es von friedlichen Schaaren der Sommergäste aller Nationen. — Was schadets, wenn der Berliner erst hintennach erfährt, daß er statt „Jemse" einen „Gizibraten" verzehrt hat? Na, so eine Jemeinheit! Aber in Berlin zu Hause, na da war's ja doch Jemse!"

Frühmorgens ist es jetzt schon recht angenehm kühl und die nebligen Wiesen mit ihren federbuschähnlichen Weidenstöcken lassen beim Morgengrauen der Phanthasie weitesten Spielraum über den weitern, heimischen Horizont hinweg. — Der Morgenduft ist schon ganz mit General- und Spezialideen gewürzt und das brummende Kalbfell, das einem „vieux troupier" in solcher Situation unwillkürlich in den Ohren liegt, entpuppt sich als eine harmlose Hummel, die im Emdklee ihren Morgentrunk sucht. — Aber bald ist die spielende Phantasie dem Niveau des Märchens entwachsen und in wenigen Tagen sehen wir in der That die leibhaftigen troupiers des I. Armeekorps auf der Naturbühne das große Volksschauspiel wiederholen, das in der Schweizergeschichte als die Schlacht bei Murten bekannt und berühmt geworden ist. — Wir haben viel berühmte Dörfer und Städtchen in der Schweiz. — Unter den Ersteren ragen in jüngster Zeit namentlich zwei hervor, ein altes und ein hohes: Altorf und Hochdorf. — Sie haben uns den lebendigen Begriff von den Thaten der Väter und den Glauben an ihr Werk wiedergegeben, das von zweifelsüchtigen Historikern als eine Sage verschrieen worden ist, von Leuten, die selber im berechtigten Zweifel über die Normalien ihres gesunden Geistes sind. — Der Tell, ja er hat sich als der wahre Genius unseres Volkes in die hintersten Bergthäler unseres Landes geoffenbaret und unsern Söhnen den Gebrauch der Waffen gelehrt, all' der negierenden Wissenschaft zum Trutz! So wird denn auch Murten in der so und sovielten Auflage geschlagen werden, aber in einer noch nie gesehenen Anschauschaulichkeit, denn $^2/_3$ der damaligen Heeresstäke der Eidgenossen werden das denkwürdige Ereignis thatsächlich markiren! — Also auf nach Murten, du schlachtenbummlerische Schaar!

Die St. Galler Spitzenhändler werden nun auch noch einen fröhlichen Bettag erleben. Sie sollen 7 Millionen bezahlte Zölle aus New-York zurückbekommen. — Wir wollen's ihnen von Herzen gönnen, aber auch ihren Angestellten und Arbeitern ein schönes Trinkgeld dazu, damit sie den Brodherrn können hochleben lassen! — Ich möchte Sie, Tit. Redaktion bitten, den Löchlitonisepp vo Brüelisau mit einem Argusauge hierüber zu beauftragen. — Er verkehrt viel in St. Gallen und wird Ihnen bald getreulich berichten, ob die Herren meiner guten Meinung Rechnung getragen haben. — — — — — — — —

Der Fremdenstrom verliert sich nach und nach, dünn und immer dünner werden die Kolonnen der abziehenden Sommerfristler; dünner und dünner aber werden glücklicherweise auch die Häute unserer schmorrenden Trauben mit welch' seligem Schmunzeln ich Sie hochvergnüglich grüße Ihr ganz ausgetrockneter

Säufeler.

Wer andern keine Grube gräbt, der fällt hinein.

Landrath's Knaben
Wollten graben
Keine Grube
Durch die große Preußenstube:
Müssen auf des Königs Winken
Alle doch darin versinken.

Herr v. Bosse,
Sein Genosse
Von der Recke
Blieben elend auf der Strecke.
Und den beiden hilft, o jerum!
Mehr kein eingespritztes Serum.

Doch vom Tode
Kehrt der rote
Miquel wieder;
Katzenfromm und katzenbieder
Klettert er mit schlauer Kralle
Sich empor aus jedem Falle.

Finis Justitia.

A.: „Meiner Treu, dieser Dreyfus wird in Rennes am Ende zum zweiten Mal schuldiggesprochen! Was dann?"

B.: „Ja, dann müßte Justitia eben nochmals an's Revidieren —"

A.: „Wahnsinn — bei den Franzosen ist Justitia nächstens am Delirieren!" —

Zum Fall der deutschen „ewigen Freundschafts-Actien".

Wilhelm — an der „goldnen Pforte"
Hat der Wind sich umgewandt —
Weit verweht sind Freundes-Worte —
Weil kein Moos dahinter stand!

Neue Lyrik.

Von Recke, preuß. Minister des Innern.

Ich träumt' einst einen schönen Traum:
Wenn ich ein Parlament könnt' kriegen
Voll Landräth' — ein paar and're kaum —,
Mir müßt sich alles, alles fügen.
Bei der Kanalaffär' jedoch
(Wo ich zum „Ja" sie noch geladen)
Kriegt' meine Theorie ein Loch.
Na, hoffentlich wird's mir nicht schaden.

Feucht und trocken.

(Von Wilhelm.)

Ich lieb' nun 'mal die Wässerlein,
Die großen und die kleinen,
Gibt's auf 'm Land 'ne Meerfahrt nicht
Soll's doch nach Wasser scheinen.
Das Feuchte nur das Leben schafft,
Das weiß man aller Orten,
Begreift ihr's nicht, so weis ich euch
Die Türe, die ist dorten!
O, Junkerschaft, wie töricht bist,
Kanälchen willst verderben!
Na, liebste man das Nasse nicht
So setz ich auf das Trockne dich,
Daß deine Kind nichts erben.

Mercier (zu Piquart): „Mut zieret auch den Mameluk — gehorsam lügen, fälschen und verschweigen aber ist des Pfaffenzöglings Schmuck!"

„Die Berichterstatter sind wütend auf den Oberst Jouost."

„Weshalb denn?"

„Weil er während der tödtlich langweiligen Darlegungen Bertillons nicht die Oeffentlichkeit ausgeschlossen hat."

Den „politischen Beamten" ins Album.

Die Regierung ist ergrimmt,
Weil ihr habt so schlecht gestimmt.
Fort die Landtags-Stimmung treibt,
Doch die Katerstimmung bleibt.

So viel steht aber bombenfest:
Wenn man die Straf' Euch nicht erläßt
So kündigt dies Euch ein Erlaß.
Ein wenig sonderbar ist das.

Warum?

Der deutsche Reichstag hat die Hildebrandsche Wahlurne abgelegt, weil auf derselben zwei nackte Männer abgebildet waren.

Wenn die betreffenden Herren das Bloße so verabscheuen, weshalb geben sie sich dann selbst solche Blöße?